

Feldzeugmeister Johann Ulrich Graf Salis-Seewis (1862-1940) : ein Bündner in k. u. k. österreichisch-ungarischen Diensten : Schluss

Autor(en): **Putz, Ernst**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **ASMZ : Sicherheit Schweiz : Allgemeine schweizerische Militärzeitschrift**

Band (Jahr): **134 (1968)**

Heft 8

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-44481>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Feldzeugmeister Johann Ulrich Graf Salis-Seewis

(1862–1940)

Ein Bündner in k. u. k. österreichisch-ungarischen Diensten

Von Ministerialrat i. R. Ernst Putz, Wien

Schluß

Am 7. Januar 1916 trat Feldmarschalleutnant Graf Salis-Seewis sein Amt als Militär-Generalgouverneur von Serbien an. Sein bedeutendster, segenreichster Lebensabschnitt hatte begonnen. Am 1. Januar 1916 war das Militär-Generalgouvernement Serbien errichtet worden und umfaßte, laut Kerchnawe, ein Gebiet von 23 880 km² mit 1 568 048 Einwohnern (nach Zählung von 1910). Es waren dies 808 626 Männer und 759 422 Frauen. 12 % der Männer der alten zehn Kreise waren außer Landes unter Waffen. Serbien ist ein Bergland mit durchschnittlich 450 bis 500 m Seehöhe. Die größte Höhe, Kopernik, 2140 m, ist mit Urwald bedeckt. Mehr Viehzucht als Ackerland. Ein Drittel nutzbarer Wald. Reich an Mineralien, Braunkohle, auch Steinkohle. Kontinentales Klima, extreme Temperaturen und Niederschläge. In den Niederungen Malaria verbreitet.

Das Generalgouvernement (3. Armee-Etappenkommando) umfaßte die Kreise: Belgrad-Land, Valjevo, Sabac, Gornji Milanovac, Kragujevac, Semendria, Belgrad-Stadt. Dazu kamen Krusevac, Cacak, Mzice, Prjepolje, Novipazar, Mitrovica am Kossovo. Die Verwaltung war an die «Grundzüge» für die k. u. k. Militärverwaltung in den besetzten Gebieten Serbiens gebunden. Die serbischen Gesetze blieben in Geltung, soweit nicht durch neue gesetzliche Verfügungen neues Recht geschaffen wurde. Bei legislativen und politischen Maßnahmen mußte der Zivil-Landeskommissär zu Rate gezogen werden. Der Gouverneur durfte Verordnungen im Rahmen der Gesetze erlassen. Die Amtssprache war Deutsch, im Parteienverkehr galt die Sprache der Parteien, Kundmachungen erfolgten in der Amts-, Landes- und ortsüblichen Sprache. An die Stelle der früheren serbischen Regierung und ihrer Ressortministerien war das Gouvernement getreten, dessen Agenden auf vier Gruppen aufgeteilt waren: Militär, Politik, Wirtschaft und Justiz. Diese Gruppen waren dem Generalstabschef unterstellt. Dem Gouvernement unterstanden 12 Kreis- und 57 Bezirkskommandos. Die Kreiskommandanten (Leiter: höhere Stabsoffiziere) bildeten die zweite Verwaltungsinstanz. Die Bezirkskommandanten wurden von jüngeren Stabs- oder Oberoffizieren geleitet. In der Gemeinde war der Gemeindevorsteher (Predsednik), oder aber ein Unteroffizier oder Gendarm verantwortlich.

Es war das Hauptziel des Generals Salis, die Serben für Österreich günstig zu stimmen und ihnen die österreichische Herrschaft wünschenswert zu machen. Bei längerer Dauer wäre ihm diese Aufgabe, trotz Neid und Mißgunst, wohl gelungen. Der Generalstabschef des Nachfolgers (Rhemen), H. Kerchnawe, glaubte in dieser Salisschen noblen und versöhnlichen Haltung ein Verkennen der serbischen Volkpsyche erblicken zu müssen, wie überhaupt der Generalstabschef des Nachfolgers in seinem ausführlichen Werk über die Militär-Generalgouvernements ziemlich mißgünstig über das Salissche Regime urteilte, den Mangel an Härte und anderes rügte.

Zum Aufgabenkreis der Militärverwaltung gehörten die administrative Tätigkeit, die Errichtung und der Betrieb der Bahnen, die Verbesserung der Straßen, die Bekämpfung der Seuchen, die Errichtung von Schulen, die Fürsorge. Dem widmete sich Graf Salis mit unermüdlicher, mutiger Sorge und Wachsamkeit. Gewiß trachtete er, die Bevölkerung des besetzten Landes weitgehend zu schonen, milderte die gesetzlichen Steuern wegen der Not des Landes beziehungsweise verzichtete auf deren Erhebung, bezahlte die Verwaltungsauslagen aus Mitteln der Ver-

waltung. Unterstützt wurde der Generalgouverneur bei seinen Aufgaben von seinen Gehilfen und Generalstabschef, dem Oberstleutnant im Generalstab Otto Gellinek, einem guten Kenner aller Belgrader Gesellschaftskreise, da er vorher mehrere Jahre Militärattaché in Belgrad gewesen war, jedoch sprach ihm Kerchnawe die Vertrautheit mit den wirtschaftlichen Verhältnissen des Landes ab (Sollten Kriegsschule und Generalstab die Erziehung und Schulung in dieser Richtung vernachlässigt haben? Verf.). Ähnlich urteilt Kerchnawe auch über Salis selbst. Er schildert den Grafen Salis-Seewis zwar als erfahren, im Felde bewährt, einen genauen Kenner des Balkans, vornehmen, festen Charakters, der Landessprache kundig, voll Herzensgüte, menschenfreundlich, einen großen Freund der Südslawen, daher den Ungarn und ihrem übergroßen Einfluß abgeneigt, jedoch dürften ihm die materiellen Hilfsquellen nicht hinreichend bekannt gewesen sein.

Die Besetzung des Gouvernements bestand aus 13 Landsturm-bataillonen, je 1 Reservebataillon der Infanterieregimenter 23 und 33, 2 ½ Eskadronen, 17 Gendarmeriestreifzügen, 1 Brückenkompagnie, 3 Flußminenzügen und 19 Arbeiterabteilungen. Die Verleihung der Würde eines Geheimen Rates an Salis hatte Kaiser Franz Joseph mit 7. Januar 1916 verfügt.

Bezeichnend für die Menschlichkeit und das Mitgefühl des Grafen Salis-Seewis ist eine kleine Episode aus damaliger Zeit. Eine Familie Boskovic war in Belgrad sehr angesehen und Inhaberin eines großen Bankhauses. Ein Sohn dieses Hauses, namens Milivoje, seines Zeichens Diplomingenieur und Reserveoffizier, hatte als solcher bereits an beiden Balkankriegen teilgenommen, stand nun als serbischer Offizier im Kampfe gegen Österreich-Ungarn. Er wurde hiebei schwer verwundet, büßte durch eine Verletzung des Schädels das Augenlicht ein, geriet in österreich-ungarische Kriegsgefangenschaft und lag im Spital in Nisch. Von dort kam er über Betreiben seiner Verwandten nach Belgrad. Hier hörte Salis von dem Fall und veranlaßte mit gewohnter Energie, daß der kriegsgefangene, des Augenlichtes beraubte serbische Rittmeister in Begleitung von dessen Onkel nach Wien auf die Klinik des Professors Dr. Eiselsberg gebracht werde. Dort wurde er vom großen Chirurgen selbst operiert und erhielt das Augenlicht völlig wieder. Der Verfasser hat Diplomingenieur Milivoje Boskovic viele Jahre später wiederholt in Wien gesprochen und das Erlebnis bestätigt erhalten. Hochbetagt starb Boskovic an einem Altersleiden in einem Wiener Krankenhaus. Eine solche hochgemute, faire Haltung gegenüber dem Feinde wird Salis, der Bündner, gewiß noch wiederholt an den Tag gelegt haben. Es blieb nicht vergessen. Denn eines Tages saß Salis, schon längst Pensionist, in Agram auf einer Bank, als ein serbischer General auf ihn zuschritt und ihm im Namen des serbischen Volkes für sein ritterliches, versöhnliches Verhalten seinerzeit als Generalgouverneur in Belgrad dankte. Salis antwortete darauf kurz und knapp: «Ich habe nur die Befehle meines Kaisers befolgt.»

Diese serbenfreundliche Haltung wurde in Ungarn mit tiefem Ärger zur Kenntnis genommen. Ungarische Reserveoffiziere und Beamte, die im Gouvernement dienten, hetzten die ungarischen Politiker gegen solche Haltung auf.

So präpariert, bereiste der ungarische Ministerpräsident Graf Tisza im Juni 1916 die nordwestlichen Kreise Serbiens gemeinsam mit Salis, wobei die stürmischen Akklamationen und jubeln-

den Zurufe der Bevölkerung deutlich dem Militär-Generalgouverneur galten. Im Anschluß an die Reise berichtete Tisza seinem König Franz Joseph abfällig über die zu serbophile und wirtschaftlich unfähige Verwaltung des Grafen Salis-Seewis, beantragte bei Franz Joseph die Abberufung der militärischen Spitzen und verlangte dort Männer mit erprobter magyarischer Gesinnung und mehr Einfluß der Zivilverwaltung.

Es war bedauerlich, daß zwei so eminent begabte, todesverachtende, tapfere, ihrer Aufgabe mit ganzer Seele hingeebene Männer wie die beiden Grafen Salis und Tisza sich in ihren Anschauungen so schroff und unversöhnlich gegenüberstanden. Auch der Minister des Äußeren, Baron Burian, das Sprachrohr Tiszas, hatte im Juni 1916 in einem aller untertänigsten Vortrag in dieser Richtung Vorstellung erhoben und vorgearbeitet.

Der Kaiser-König sah sich daher zu folgendem Befehlsschreiben vom 4. Juli 1916 an den Armeekommandanten veranlaßt: «Mehrere, Mir von eingeweihter und berufener Seite zugekommene Berichte schufen Mir die Überzeugung, daß der Militär-Generalgouverneur in Serbien, Feldmarschalleutnant Graf Salis trotz seiner in mancher Beziehung sehr anerkennenswerten Bemühungen seiner schwierigen Aufgabe nicht in befriedigender Weise nachzukommen vermag. Ich beauftrage Sie daher, Mir ehestens einen Antrag auf Neubesetzung des Postens des Militär-Generalgouverneurs in Serbien zu stellen.»

Aus dem Archiv der kaiserlichen Militärkanzlei sei der Bericht eines Nichtgenannten vom 28. August 1917 aus Belgrad als abschließende und korrigierende Meinung wiedergegeben. Der Bericht bezieht sich hauptsächlich auf Belgrad und ist in drei Abschnitte gegliedert: a) Die Zeit bis zur Ankunft des Gouverneurs; b) Das Regime des Grafen Salis; c) Das Regime des Baron Rhemen. Er lautet auszugsweise:

Beim Einmarsch der österreichisch-ungarischen Truppen war Belgrad öd und verlassen. Die Volkszählung am 10., 11., 12. Oktober 1915 ergab kaum 10 000 Menschen. Die serbischen Behörden hatten die Stadt evakuiert. Die österreichisch-ungarische Militärverwaltung tat alles, die zurückgebliebene Bevölkerung nicht hungern zu lassen. Alle Lebensmittel, die am Militärbahnhof gefunden wurden und eigentlich Kriegsbeute waren, wurden der Stadtverwaltung zur Verfügung gestellt. Soweit ging die Benevolenz. Die Bevölkerung kehrte nach und nach in ihre verlassen Häuser zurück. Es war der Wille der Militärverwaltung, der Bevölkerung zu helfen. Die politische Polizei verhinderte die Annäherung der Bevölkerung. Die Polizei war ihrer Aufgabe nicht gewachsen und auf die Meldungen der unfähigen und ungeschulten Detektive angewiesen, die wider ihr Wissen aus dunklen Quellen schöpften. Die Folgen waren politische Verfolgungen, Einteilung der Bevölkerung in Radikale und Liberale, in Königsmörder und Anhänger der Karagjorgjevic und andere. Die Verwaltung schwankte zwischen Entgegenkommen und Verfolgung. Die Ankunft des Grafen Salis bedeutete einen Umschwung in der Verwaltung des okkupierten Teiles Serbiens, bedeutete ein besseres Verhältnis zwischen Bevölkerung und Verwaltung. Graf Salis fand sofort entweder seinem Naturell entsprechend oder infolge Kenntnis der Elemente, Kontakt und ging unter das Volk. Die Leute blieben stehen, sahen sich um und sagten: 'Das ist der Gouverneur.' Die Angst vor unserer Armee schwand von Tag zu Tag. Das Benehmen des Gouverneurs änderte schlagartig auch das Benehmen der Verwaltung und aller militärischen Organe und besserte das Verhältnis zwischen der Monarchie und Serbien. Oft sagten die Leute, die serbischen Behörden hätten ihre Leute falsch informiert und man sehe die edle Bemühung des Grafen, der zurückgebliebenen, armen Bevölkerung zu helfen. Auch sagten die Leute dem Bericht-

erstatte, sie hätten das nie erhofft, sie seien doch mit dem Säbel erobert worden und so Gefangene.

Salis ging noch weiter. Er lud Minister, Kaufleute, Geistliche zum Speisen zu sich ein und erfuhr so aus bester Quelle über die Bedürfnisse. Graf Salis wurde in ganz Serbien akklamiert. Einer der angesehensten Serben sagte dem Berichterstatte, man empfinde die Akklamierung des Grafen Salis bereits als unangenehm, weil Salis noch ganz Serbien nach sich ziehen wird. Durch die Anerkennung des Wirkens des Grafen Salis wurde das Wirken des ganzen Apparates der Bevölkerung gegenüber milder. Man bemühte sich, für diese ökonomisch eine Lebensmöglichkeit zu schaffen.

Während seines Wirkens wurde Graf Salis transferiert. Die Ursachen sind bekannt. Der Monarchie hat man damit keinen Dienst geleistet.

Nun begann das letzte Regime. Ganz unlogisch brach der Nachfolger das Wirken des früheren Regimes ab, und die Devise lautete: In Kriegszeiten gibt es mit der feindlichen Bevölkerung keine Verbindung, außer streng dienstlich:

Jeder Verkehr mit Einheimischen wurde verboten und man wurde strenger als zur Zeit der Einnahme Belgrads. Alles was das Regime Salis schuf, verschwand, die Serben zogen sich zurück. Das ganze bisherige Vertrauen geriet ins Schwanken und der Verwaltung erwuchs doppelte Mühe. Alle Leute, die im Lande geblieben waren, weil sie politisch Österreich näher standen oder Gegner der Pasic und der Verschwörer waren, wurden nun schwer enttäuscht.»

Der Bericht eines Unbekannten zeigt, wo die Totengräber der Monarchie saßen. Nachdem der Kaiser mit allerhöchster Entschließung vom 6. Juli 1916 den General der Infanterie Adolf Freiherrn von Rhemen zum Militärgouverneur in Belgrad und den Obersten Hugo Kerchnawe zu dessen Generalstabschef ernannt hatte, langte folgendes Chiffretelegramm, des Grafen Tisza, aufgegeben zu Budapest am 8. Juli 1916, 4 Uhr nachmittags, um 6.45 nachmittags in Wien, an die Militärkanzlei Seiner Majestät (Nr. 2601) ein: «Einer Information zufolge, deren Richtigkeit ich nicht kontrollieren kann, soll im Armeekommando GdI. Rhemen zum Generalgouverneur und der wegen einer Broschüre hier unliebsame bekannte Oberst Krnhawa (oder Kerchnawe) zum Generalstabschef in Belgrad ausersehen sein. Ich bitte Seiner Majestät zu melden, daß ich auch bezüglich General Br. Rhemen, trotz seiner vorzüglichen persönlichen Eigenschaften wegen seiner Beziehungen in Kroatien Bedenken habe und meine dahingehende Meinung wiederholt a. u. Ausdruck zu geben die Ehre habe, daß im Interesse der Vermeidung neuer Entgleisungen im höchsten Grade erwünscht wäre, auf beiden Posten womöglich Ungarn, jedenfalls jedoch Persönlichkeiten ernannt werden, welche nicht slawischen Ursprungs sind und gar keine südslawischen Beziehungen haben. Tisza.»

Darauf sandte der Chef der kaiserlichen Kabinettskanzlei, Generaloberst Freiherr von Bolfras (uns schon von General Arthur von Sprecher bekannt) folgendes Telegramm: «An Exzellenz Ministerpräsident Graf Tisza, Budapest.

Wien, am 9. Juli 1919

Euer Exzellenz Depesche Nr. 2601 habe ich zu A. h. Kenntnis gebracht, was die bereits am 6. d. M. getroffenen Verfügungen nicht zu ändern vermochte. Die von Eurer Exzellenz geäußerten Besorgnisse werden an A. h. Stelle umso weniger geteilt, als dem Sektionschef von Thaloczy (einem Hauptgegner des Grafen Salis, Verfasser) jener Einfluß eingeräumt wird, der ein gedeihliches Wirken des Militär-Generalgouverneurs fördern

soll. (Unterschrift) Bolfras GO., expediert 9. 7. 1916, 12.35 h nachmittags.»

Die Verfügung vom 6. Juli 1916 lautet: «Allerhöchste Entschließung: Der Feldmarschalleutnant Joh. Ulrich Graf Salis von Seewis ist vom Posten des Militär-Generalgouverneurs in Serbien zu entheben und zur Verfügung des Kriegsministeriums zu stellen. Ich ernenne den General der Infanterie Adolf Freih. von Rhemen zu Barenfeld, Kommandant des 13. Korps, zum Militärgouverneur in Serbien. Gleichzeitig wurde auch der Oberstleutnant des Generalstabkorps Otto Gellinek vom Posten eines Generalstabschefs des Militär-Generalgouvernements in Serbien enthoben.»

Den amtlichen Berichten aus jener Zeit wollen wir nun wieder einige Bemerkungen aus den schon erwähnten Tagebüchern des Veters Paul Freiherrn von Salis-Soglio, beheimatet im alten Gebäu zu Chur, schöpfen. Wie in Mazedonien, 1905 und 1906, kam Vetter Paul auch in Belgrad zu Besuch, ja er erbat sich vom Vetter Militärgouverneur ein Kommando in Serbien, was Johann Ulrich mit der Bemerkung ablehnte: «Ja, wenn du kein Salis wärest!» Anscheinend fürchtete der General den Vorwurf der Protektion. Schließlich gelang es aber Paul doch, einen Dienstposten in Serbien mit fremder Hilfe zu erhalten. Vorerst möge das Tagebuch sprechen. April 1916:

«Joh. Ulrich Salis-Seewis bewohnt in Belgrad das frühere ö. u. Gesandtschaftsgebäude, das von einer Genieabteilung geschmacklos eingerichtet wurde. Aber bei Salis ist alles gut, was Untergebene tun, wenn sie nur anständig sind.»

Wenn Salis-Seewis mit dem Vetter Salis-Soglio in den Straßen Belgrads spazieren geht, grüßen alle Zivilisten, soweit sie ihn erkennen. Das Tagebuch notiert: «Ein eigenes Gefühl, so frei herumgehen zu können. Überall wohin Salis-Seewis zur Inspektion kommt, gibt es feierlichen Empfang mit Reden, so auch in Valjevo, wohin man mit Vicinalbahn im Salonwagen des Königs gelangt. Man geht ohne Waffe, solche Sicherheit herrscht hier. Zahlreiche Gräber von an Flecktyphus verstorbenen österreichisch-ungarischen Soldaten. Abends in Valjevo ein Fest im Kasino. Ein kroatischer Hauptmann singt kroatische Lieder. Valjevo ein reicher Ort. Per Bahn nach Arangelovac, dem Sommersitz des Königs.»

Salis-Seewis gibt aus dem ihm zur Verfügung stehenden Dispositionsfonds sämtliche Gelder für die Armen, gegen Quittung der Ortsvorstände. Nichts behält er für sich.

Bei einem großen Diner, das Johann Ulrich gibt, bemerkt er, wie hohe Offiziere sich beim Essen nicht richtig benehmen.

«Fahrt auf der Donau nach Semendria (einer deutschen Etappenstation), dort großer Empfang, Deutsche stellen Musik und Ehrenkompanie. Hier war der Übergang der Deutschen unter Gen. d. Art. von Gallwitz. Besuch in Palanka. Dort befindet sich das Grab des serbischen Majors Tankosic, der in Cuprija die Bombenwerfer für das Attentat in Sarajewo ausgebildet hat. Er ist 1914 angeblich gefallen.»

Von der Beliebtheit Johann Ulrichs in Belgrad bekommt man einen Begriff, wenn man vernimmt, daß eine junge Serbin sich ein Bild von ihm verschaffte und dieses wie ein Heiligenbild verehrte und davor betete! Als Johann Ulrich davon erfuhr, bat er die Mutter, auf das Mädchen doch einzuwirken, solches nicht zu tun. Johann Ulrich ließ sich aus Laxenburg bei Wien zwei Trauerweiden kommen, um sie im Garten seiner Belgrader Wohnung zu pflanzen (Salis von *salix* = die Weide). Schweizer besuchen Belgrad, sind sehr für die Serben eingenommen. Der Schweizer Konsul Vögeli benahm sich so serbophil, daß er notgedrungen Belgrad verlassen mußte. Ein österreichisch-ungari-

scher Offizier verführte ein serbisches Mädchen und zeigte dieses dann noch an. Als General Salis von dieser Schurkentat erfuhr, brachte er die Sache vor den Ehrenrat, und der Offizier verlor die Charge. Zu Johann Ulrich, den Paul als sehr geschickt und durch und durch gerecht schildert, der die Landessprache fließend beherrschte, konnte jeder kommen. Furcht kannte er nicht.

Auch der deutsche Kaiser lobte das Verhalten des Gouverneurs. Wo Deutsche vorherrschend waren, war ihre Art, besonders bei Quartierzweisungen, bei österreichisch-ungarischen Offizieren nicht beliebt. Doch Salis sorgt für reibungslose Koexistenz.

Bevor Graf Salis-Seewis Serbien verließ, wurde Vetter Paul Salis-Soglio, der damals schon Fünfundfünfzigjährige, Bezirkskommandant. Zweifellos eine gute Wahl. Er hielt streng auf Zucht und Ordnung und hielt seine Presedniks (Ortsvorsteher) und Kmeten fest unter Kontrolle und gebot ihnen, streng darauf zu achten, daß nicht so viel gelogen wird. Über den Weggang des Generalgouverneurs Grafen Salis-Seewis berichtet Vetter Paul weiter.

«Mein Vetter Joh. Ulrich Salis-Seewis hatte Knall und Fall Belgrad verlassen, weil ihm von oben ungerechtfertigt Schwierigkeiten gemacht wurden. Tisza, der ihn persönlich sehr achtet, war mit seinem Vorgehen den Serben gegenüber nicht einverstanden. Ein Hauptthetzer war der Ziviladlat von Thallosy, dem mein Vetter nicht die Macht gab, die er gewünscht hatte. Mein Vetter duldet keine Magyarisierungsbestrebungen. Tisza beschwerte sich, daß Joh. Ulrich jedem Serben die Hand gab, wenn er nicht österreichfeindlich war.»

Der Enthebungsbefehl für Salis war für das AOK unerwartet gekommen. Der Befehl kam auf Tizas Drängen, der den ungarischen Einfluß stärken wollte, vom Kaiser direkt. Tisza, der Husarenoberst, habe Sr. Majestät gemeldet, Joh. Ulrich gehöre an die Front, da er so tüchtig und tapfer sei. Joh. Ulrich, der das Schriftstück in die Hand bekam, sagte, es sei neu, daß ein Oberst über die soldatischen Fähigkeiten eines Feldmarschalleutnants urteile. Am Sturze Joh. Ulrichs war Oberst Gellinek ebenfalls schuld, den er aber nicht fallen ließ, obwohl man ihn wiederholt mahnte, daß G. nicht am richtigen Platz sei. Alle bedauern das Scheiden meines Veters.»

«Die Enthebung als Militärgouverneur erfolgte am 7. Juni 1916, die Abreise aus Belgrad bei 39° R im Schatten am 6. Juli.»

Der ungarische Ministerpräsident Graf Tisza, dem zuliebe der Kaiser seinen General Salis geopfert hat, war ein Mann unerhörten Tapferkeit, unerhörten Wissens und fanatischer Treue zu seinem König und zum Ungarntum. Als er als ungarischer Ministerpräsident seines Amtes enthoben wurde, ging er, zwar schwer kurzsichtig und nicht mehr jugendlich, augenblicklich als Oberst der Reserve zu seinem Husarenregiment zuerst zur 7. Armee des Generalobersten von Kövess und dann an die vorderste Front am Piave, wo ihm der Verfasser begegnet ist. Trotz seinen eminenten charakterlichen und geistigen Qualitäten war er von seinen Ideen fasziniert und erstarrt; er verkannte so sehr die Situation, daß er noch in den Tagen der Auflösung der Monarchie stolz und unbeugsam eine Reise in die südslawischen Provinzen antrat, über die General Rudolf Kiszling in seinem Buch «Die Kroaten», Verlag Hermann Böhlau, Nachfolger, Graz/Köln (S. 113) folgendes berichtet:

«Tizas Reise erlitt ein vollkommenes Fiasko. In Agram zeigten ihm die Kroaten die kalte Schulter und in Spalato wollte man von ihm überhaupt nichts wissen. In Sarajewo trat er einer Abordnung, die ihm ihren Standpunkt über das südslawische Problem darlegen wollte, in Oberstenuniform entgegen und rief, 'Serbien werde nach dem Kriege so klein sein, daß Bulgarien es

täglich zum Frühstück verzehren werde'. Das Bulgarenheer war aber in jenen Tagen bereits in voller Auflösung.

Gegenüber den Bosniern, die ihm eine Denkschrift überreichten, verlor er völlig die Fassung und schrie 'man werde sie zermalmen, ehe man selbst zugrunde gehe'.

So sehr verkannte Österreich-Ungarns damals anerkannt größter und mutigster Staatsmann die allgemeine Lage. Finanzminister Baron Spitzmüller, der kurz darauf die bosnischen Lande bereiste, konnte die verheerende Wirkung des herrischen Auftretens Tiszas feststellen.

Diese Episode sei zur Rechtfertigung der klügeren Methode und Menschenbehandlung des Grafen Salis erwähnt.

Bald nach seiner Enthebung vom Posten eines Militär-Generalgouverneurs finden wir Johann Grafen Salis-Seewis seit September 1916 als Vizepräsidenten des Obersten Militärgerichtshofes. Seit Juni 1917 führte er auch die Geschäfte des Präsidenten dieses Gerichtshofes in Vertretung.

Das Kriegsministerium beantragte für ihn in dieser Eigenschaft, da er sich auf diesem Posten durch weiten Blick, besondere Sachlichkeit und abgeklärtes Urteil bewährte, den Franz-Joseph-Orden mit der Kriegsdekoration.

Schon vorher, unmittelbar nach Salis' Enthebung als Generalgouverneur, hatte der Armeekommandant für den General die hohe Auszeichnung eines Kommandeurkreuzes des Leopoldordens mit der Kriegsdekoration beantragt. Der Antrag lautete

«Eure Majestät!
Allergnädigster Herr!

Der k. u. k. Wirkliche Geheime Rat, Feldmarschalleutnant Johann Graf von Salis-Seewis hat als Militärgeneralgouverneur in Serbien, trotz der in diesem Lande herrschenden feindseligen Gesinnung und sonstigen schwierigen Verhältnissen in kurzer Zeit Ruhe, Ordnung und Sicherheit hergestellt und war auch für die wirtschaftliche Hebung des Landes sehr erfolgreich tätig.

In Anbetracht der vorangeführten Verdienste wage ich es,

Eure Majestät

den alleruntertänigsten Antrag zu unterbreiten,

Eure Majestät

geruhen, dem Wirklichen Geheimen Rat, Feldmarschalleutnant Johann Grafen von Salis-Seewis, welcher in Anerkennung seines tapferen und erfolgreichen Verhaltens vor dem Feinde mit dem Orden der Eisernen Krone 2. Klasse mit der Kriegsdekoration Allerhöchst ausgezeichnet wurde, nunmehr das Kommandeurkreuz des Leopoldordens mit der Kriegsdekoration Allergnädigst zu verleihen.

Erzherzog Friedrich, FM.
Teschen, 14. Juli 1916»

Die Verleihung dieses Ordens erfolgte nicht. Es erfolgte weder eine Verlautbarung im Personalverordnungsblatt, noch erschien Graf Salis in den Ranglisten von 1917 als Besitzer dieser Dekoration.

Es erfolgte daher die Anfrage von seiten des Armeekommandos an die kaiserliche Militärkanzlei, «ob Seine k. u. k. Apostolische Majestät dem Vortrag Allerhöchste Folge zu leisten geruhte».

Das Armeekommando bekam hierauf den Bescheid, daß «über Ah. Befehl weiland Sr. k. u. k. Apostol. Majestät des Kaisers und Königs Franz Joseph der Vortrag h. o. assertiert wurde, daher die Verleihung an den Genannten nicht erfolgte».

Es ist anzunehmen, daß der Kaiser die Verleihung der Auszeichnung nicht wegen mangelnden Verdienstes abgelehnt hatte, sondern um den noch allmächtigen ungarischen Ministerpräsi-

denten Grafen Tisza nicht weiter zu vergrämen, obwohl dessen Wille durch die kränkende Entfernung des Grafen Salis ohnehin schon erfüllt wurde.

Zu Beginn des Oktober 1917 bis zum Juni 1918 ist der Feldmarschalleutnant Graf Salis Kommandant der 92. Infanteriedivision im Felde, welche ihre Stellung am Unterlauf des Sereth bei der Buzeumündung hatte. Sie war gemeinsam mit der 109. deutschen Infanteriedivision der Gruppe Rimnic unterstellt. Es ist vermerkt, daß die Division auch mit Gas beschossen wurde. Wie aus dem nachfolgenden Bericht des bevollmächtigten Generalstabsoffiziers des k. u. k. Armeekommandos beim Oberkommando von Mackensen hervorgeht, fühlte sich Salis rangmäßig zurückgesetzt. Der Bericht lautet:

«Bukarest 5. II. 1917. Ich melde, daß die 92. Inf. Dion. (Kmdt. FML Graf Salis-Seewis, Rang vom 15. 2. 1915) dem Kommando des Abschnittes Rimnic (Komdt. der deutsche Generalleutnant von Behr, datiert vom Juni 1917) untersteht. Begreiflicherweise erhofft Exz. Graf Salis eine Regelung der Kommandoverhältnisse, welche seinem Range Rechnung trägt. Einer solchen Regelung steht aber das Ob. Komdo. Mackensen dermalen *ablehnend* gegenüber, weil Gen. Lt. von Behr das Abschnittskommando Rimnic schon seit Februar 1917 führt, samt seinem Stab eingearbeitet ist, FML Graf Salis bei seinen derzeitigen Vorgesetzten zu wenig bekannt ist (!) und schließlich eine sonstige Ursache taktischer oder operativer Natur für eine Änderung der Kommandoverhältnisse in diesem Raum des Serethschutzes dermal nicht vorliegt.

Ich werde hier nach Möglichkeit die seinerzeitige Rücksichtnahme des AKM auf das Rangverhältnis des Exz. Graf Salis wahrnehmen und brachte den Gegenstand nur deshalb neuerlich zur Sprache, weil

1.) Exz. Gf. Salis immer wieder darauf hinweist,

2.) weil meine Meldung Res. Nr. 1576 in der Hinsicht eventuelle Zweifel zuläßt, ob die 92. Inf. Dion. dem Abschnitt Rimnic oder dem I. Res. Korps untersteht.

FML Salis-Seewis, der bereits in die Ranggrenze für die definitive Verleihung eines Korpskommandos fällt, aber seit Juli 1915 nicht mehr in Felddienstverwendung stand, hatte auf Ah. Befehl das Kommando der 92. ID zu übernehmen (Allerhöchste Entschließung vom 6. 10. 1917). Ein nach seiner Ernennung von Seite des bv. Generalstabsoffiziers vorgebrachter Hinweis auf die Kommandoverhältnisse, wonach FML Salis dem Kommando des I. Res. Korps mit Patent vom 17. 8. 1917 unterstellt werden mußte, wurde vom AOK dahin beantwortet, daß die Kommandoverhältnisse *ohne* Rücksicht auf den Rang des FML. Gf. Salis unverändert zu bleiben haben. 16. II. 1917. Kundmann, Obst.»

(Also auch hier ein Nachgeben, diesmal des österreichisch-ungarischen Armeekommandos gegenüber den Deutschen zum Schaden des österreichischen Generals. Verf.)

Nach dem Vertrag von Buftea wurde die 92. Infanteriedivision aufgelöst. Für die Walachei wurde das 16. Generalkommando unter Feldmarschalleutnant Grafen Salis-Seewis errichtet. Der Sitz des Kommandos wurde Pitesci. Die 143. Infanteriebrigade ging auf das westliche Serethufer. Der Befehl des k. u. k. Armeekommando lautet:

«Neuregelung der Kommandoverhältnisse bei den öst.ung. Truppen der Heeresgruppen GFM von Mackensen.

1.) In den besetzten Gebieten Rumäniens werden an öst.ung. Truppen verbleiben:

Gen. Kommando Rumäniens (Kmdt. FML Gf. Salis)

a) 62. Inf. Dion.

b) 143. Inf. Brig.

c) 216. H. Inf. Brig.

- 2.) Annahme der neuen Kriegsgliederung
 3.) Aufzulösen sind:
- a) 92. I.Dion. Kmdo. Das Personal des Stabes steht zur Verfügung.
 - b) 72. I.Dion.Kmdo.
 - c) 179. Inf.Brig.Kmdo (92. I.Dion)
 - d) 203. Schützenbrig.Kmdo. (92. ID.)
 - e) 144. Inf.Brig.Kmdo. (92. I.D.)»

Auch auf diesem neuen Posten mußte Salis sich seiner Haut wehren und für das Ansehen Österreich-Ungarns mannhaft einstehen, wie aus einer folgenden Meldung (noch Kommandant der 92. Infanteriedivision) vom 20. Mai 1918 an das k. u. k. Armeekommando hervorgeht:

«Am 12. Mai kam ein Telegramm des Bevollmächtigten Generalstabsoffiziers beim Oberkommando Mackensen, Op. Nr. 300/21, dem zufolge die Verteilung der Besatzungstruppen von mir zu beantragen ist.»

«Mit Umgehung des mir zustehenden Rechtes, scheint man, an welcher Stelle ist mir nicht bekannt, entschieden zu haben, daß nach Bukarest das königl.ung. Landsturm Rgt.Nr. 29, somit auch der dazugehörige Kommandant, ein Oberst, gelangt. Ich hätte erwarten müssen, daß vor Entscheidung dieser Frage das Einvernehmen mit mir gepflogen wird und ich habe das Empfinden, daß ein derartiges Übergehen des Höchstkommmandierenden der öst.ung. Streitkräfte in Rumänien geeignet ist, unser Ansehen herabzusetzen.»

In jener Zeit, da das bittere Ende nahte, waren keine Lorbeeren zu pflücken.

Dem Generalkommando Salis oblag es, in der Walachei den Grenzschutz zu verstärken gegenüber der Gefahr des heranziehenden Orientheeres. Generalfeldmarschall Mackensen bildete unter dem Heeresgruppenkommandanten General der Artillerie Scholtz eine Donaufront (anschließend an die Serethfront), deren Westteil von der Mündung der Alt bis zur ungarischen Grenze dem Kommando Salis übertragen wurde. Salis schob in der letzten Oktoberwoche eine österreichisch-ungarisch-deutsche Gruppe auf das südliche Donauufer, um den aus Serbien zurückflutenden Verbündeten die Hand zu reichen. Er verlegte am 3. November 1918 seinen Sitz von Craiova nach Bukarest, um einvernehmlich mit Mackensen die Räumung des Landes vorzubereiten. Erwähnt sei der ehrenvolle Antrag des Generalfeldmarschalls Mackensen, womit Feldmarschallleutnant Graf Salis-Seewis für die Dekoration mit dem Militärverdienstkreuz 2. Klasse vorgeschlagen wurde. Der Antrag lautete: «Johann Graf von Salis-Seewis leitete als tapferer General von Anfang Oktober 1917 bis Mitte Juni 1918 als Kommandant der 92. Infanterie-Division während des Positionskrieges am Sereth den Stellungsausbau persönlich, brachte seinen Abschnitt durch tägliche Begehung, rastlose Tätigkeit und zweckensprechende Verwertung seiner umfangreichen technischen Kenntnisse, auf das Höchstmaß der Verteidigungsfähigkeit; er war seit Beginn des Waffenstillstandes unermüdlich bestrebt, seine Division zu einer für den Angriffs- und Bewegungskrieg vollwertigen und tüchtigen Kampftruppe heranzubilden und erwarb sich bei der Aufstellung des 16. Generalkommandos hervorragende Verdienste!

Anmerkung: In Anerkennung tapferen Verhaltens und erfolgreicher Führung einer Infanteriedivision vor dem Feinde.»

Dieser Antrag war die wahrhaft gebührende Anerkennung eines hervorragenden, ritterlichen Heerführers für einen nie verzagten, aufrechten General.

Inzwischen machten sich einzelne Zersetzungserscheinungen bemerkbar, so bei der 143. Infanteriebrigade zunehmende Fahnenflucht, beim ungarischen Landsturm-Infanterieregiment

216 eine bedenkliche Haltung. Leitende Befehlsstellen waren im unklaren, was überhaupt an Nachrichten wahr sei. Das Armeekorps bestätigte, daß Truppen in Prag, Agram, Budapest den dort gebildeten Nationalräten unterstellt worden seien, und zwar im Einverständnis mit dem Monarchen!

Truppen in Siebenbürgen verließen eigenmächtig die Stellung im Auftrag des revolutionären ungarischen Kriegsministers Linder. Salis erhielt am 5. November Befehl, die Truppen nach Kronstadt und Hermannstadt zu verlegen und von dort heimzubefördern. Das 16. Generalkommando sammelte seine Truppen in drei Räumen in der Walachei. Salis erhielt auf Anfrage den Bescheid, daß die Ablegung eines Gelöbnisses an den zuständigen Nationalrat gestattet sei, daß dies aber vom Eide nicht entbinde! Wie sollte das ein Offizier verstehen, wenn der Nationalrat längst auf der Seite des Gegners stand und seine Truppen schon gegen Österreich kämpften!

Am 10. November ließ Mackensen sein Heer aufbrechen. Auch die Regimenter des Grafen Salis hatten den Heimweg angetreten. Das war das erschütternde Ende einer großen, stolzen, Jahrhundert bestehenden Armee, die auf allen Schlachtfeldern Europas geblutet und ihre Fahnen zum Siege geführt hatte.

Der Soldat Salis kehrte nach Kroatien heim, wo seine Geschwister lebten und wo er die Jugend verbracht hatte. Ein Mann der Ordnung und der Tat, stellte er sich in Agram dem Nationalrat zur Verfügung, der ihn auch in die Heimwehr aufnahm. Aber ein Mann wie ein Graf Salis konnte den Männern des Umsturzes nicht genehm sein, und so erhielten er und einige andere Generäle, wie Laxa und Mihaljevic, den Befehl, das Land sofort zu verlassen. Salis begab sich in die heimatliche, stets aufnahmebereite Schweiz.

Just um diese Zeit erhielt Salis vom liquidierenden Kriegsministerium in Wien sein Pensionsdekret. Es war an den «Tit. Feldzeugmeister Johann Salis-Seewis – die Republik Österreich, die der Gleichheit wegen den Adel abgeschafft hat, daher Johann Salis-Seewis, erkannte auch die Beförderung zum Feldzeugmeister nur dem Titel nach an – in Agram gerichtet und lautete: «Herr Feldzeugmeister werden mit 1. Jänner 1919 in den Ruhestand übernommen.

Von oben bezeichnetem Tage angefangen, werden Ihnen im Wege der Militärpensionsliquidation Wien durch das Postsparkassenamt in Wien an Versorgungsgebühren flüssig gemacht:

Pension: 16 000 Kronen (die Krone zu 27 Rappen! Verf.)

Quartiergeldbeihilfe: 1.080.

Der Sektionschef

Gruber FML.»

Nun hielt er sich also während der Zeit seiner Verbannung, ein bis zwei Jahre, in der Schweiz auf, und zwar abwechselnd in Malans, Chur, Basel und Genf, wohl auch auf Ortenstein sowie auf Schloß Bipp, wo er zur 1. Augustfeier 1920 ein Gedicht ins Gästebuch schrieb. Es seien einige der Strophen angeführt:

Freudezeichen ringsum hellauf flammen
 In des stillen Abends Dämmerseine,
 Und wir stehn am Waldesrand beisammen,
 Träumen in die helle Nacht hinein –

Purpurn glüht der Turm im roten Feuer
 Dunkle Tannen stehen dicht dabei,
 Duster auch zu Füßen das Gemäuer,
 Epheu deckt die Trümmer der Vogtei.

Alle mußten längst von hinnen scheiden,
 Ihre Lieben lassen, Glück und Hab,
 Nur den Sturm und Drang der Liebesleiden
 Nahmen stumm sie mit ins feuchte Grab.

Freudig hab' ich teil an Lust und Leben
Doch ich neid' dem Vogt die stille Ruh!
Sind mein Drang und Sturm zu Leid gegeben,
Herr, dann schließ mein Buch auf immer zu!

Diese Zeilen verraten einen Mann mit Phantasie und einen Wissenden des Lebens.

Die ihm damals als jugendliche Menschen in der Schweiz begegnet sind, fanden ihn sehr reserviert. Doch gewann er in kurzer Zeit die Herzen der Basler. Aber auch in Wien erfreute er sich einer gewissen Beliebtheit. Als er einmal Schweizer Verwandte auf der Hochzeitsreise durch die Straßen von Wien führte, Geschäfte zeigte, da wurde er überall zum Staunen der Verwandten mit Exzellenz angesprochen. Da fragte er in einem Laden: «Wie wissen Sie denn, daß ich Exzellenz bin?» Prompt die Antwort: «Ja, wer könnte Seine Exzellenz je vergessen!»

Er litt in den Nachkriegsjahren, er, der stets so nobel war, unter großen Geldschwierigkeiten. Er berichtete einem Freund, er habe in Zürich mit einem Straßenkehrer gesprochen, dessen monatliches Einkommen genau so viel betrug, wie seine Pension als pensionierter Feldzeugmeister! Der jugoslawische Staat zahlte ihm nur die Pension eines Generalmajors, also um zwei Stufen niedriger als die ihm gebührende. Trotzdem klagte und murrte er nie, beschuldigte niemanden. Erst knapp vor seinem Tode erhielt er die ihm zustehende Pension.

Graf Salis ließ niemanden die Höhe seines Geistes und seiner Kultur fühlen, niemals Junge und Untergebene die Höhe seiner Stellung spüren. Er wohnte im Haus seines bischöflichen Bruders in Agram. Dort fand er eine bleibende Zufluchtsstätte. Schließlich befiel ihn eine unheilbare Krankheit, Magenkrebs. Er litt furchtbare Schmerzen, konnte kaum mehr Nahrung zu sich nehmen. Aus unbekanntem Grunde ließ er sich nicht operieren. Er biß die Zähne zusammen und behauptete, keine Schmerzen zu haben. Von der Familie wurde er aufopfernd gepflegt und blieb bis an sein letztes Ende geistig völlig rege und klar. Mit seinen Freunden sprach er kroatisch.

Das Kreuz in der verkrampften Hand, aber leuchtenden Auges, wie sein einstiger Adjutant, Oberstleutnant a. D. Pero Blaskovic, bezeugte, so starb Johann Ulrich Graf Salis-Seewis am 24. Oktober 1940 mitten in den Wirren des zweiten Weltkrieges in Agram, 77 Jahre alt.

Er verbat sich jedes militärische Begräbnis und wollte in Zivil begraben werden, so wie er seit seiner Pensionierung das bürgerliche Gewand getragen hat. Seine letzten Worte waren: «Grüße mir meine Kroaten.» Ein Aristokrat, ein Patriot, ein Soldat hat die Welt verlassen.

Noch zur Zeit, da Salis seine Domboranzan kommandierte, geruhte Seine Majestät am 14. März 1915 mit Allerhöchster Entschliebung zu gestatten, daß sich der k. u. k. Feldmarschalleutnant und Kommandant der königlich-ungarischen 42. Landwehr-Infanterie-Truppen-Division Johann Ulrich (hier erscheint erstmals der Name Ulrich offiziell) Comte de Salis-Seewis sowie alle Mitglieder seiner Familie, dem auf Grund des von dem König Ludwig XVI. von Frankreich unter dem 1. Februar 1777 ausgestellten Begnadigungsdiplom die Führung des Titels Comte zukommen wird, sich dieses Titels in deutscher Sprache, und zwar in der Nenn- und Schreibweise «Graf von Salis-Seewis», bedienen zu dürfen und daß sich die eventuellen Nachkommen des Johann Ulrich Grafen von Salis-Seewis, dann sein Bruder Gaudenz Freiherr von Salis-Seewis, Gutsbesitzer in Klisa in Slawonien und dessen Deszendenten, dann sein Bruder theol. et phil. Dr. Franz Freiherr von Salis-Seewis, Konsistorialrat in Agram, ferner seine Schwester Julie Freiin von Salis-Seewis in Karlovac und endlich seine Schwägerin, die Majorswitwe Elisa-

beth Freifrau von Salis-Seewis, geborene Liebenberg von Zsittin in Agram, bei der Führung ihres ausländischen Adels den freiherrlichen Titel in der Nenn- und Schreibweise «Freiherr» beziehungsweise «Freifrau von Salis-Seewis» prävalieren dürfen.

In der viel zu wenig bekannten Schrift «Bündner Schwerter und Degen» des Obersten G. Bener, Verlag Bischofberger, Chur, ist auch Johann Ulrich von Salis als k. u. k. Feldzeugmeister, Gouverneur von Serbien und Generalkommandant von Rumänien geführt. Salis wurde nicht wie die anderen Bündner in hohen österreichischen Diensten in seiner Bündner Heimat bestattet. Über die Beweggründe schweigen die Familienarchive.

Für seine große Liebe zu Kroatien, seiner zweiten Heimat, glaubt der Verfasser folgende Beweggründe zu erkennen:

Als der Vater starb, war der kleine Salis 10 Jahre alt. Die kroatische Mutter, fest der Heimerde verbunden, leitete nun die Erziehung ihrer Kinder, war Herrin und Vorbild in der Familie. So wuchs Johann Ulrich ganz in diesem Lande, unter diesem Volke auf, welches stets zu den besten und treuesten Bewohnern der Monarchie und zu seinen besten Soldaten zählte. Begreiflich, daß ein Salis dieses Volk liebgewonnen hat. Aber diese Kroaten hingen auch mit kindlicher Liebe an ihm, in der klaren Empfindung, daß sie unter seiner vornehmen, ritterlichen Führung geborgen waren. Glückliche das Volk und die Soldaten, die solche Offiziere haben.

Rund vierzig Bündner Edelleute des Namens Salis huldigten Mars und führten das Schwert und den Degen, von Marignano bis in die jüngste Zeit, immer hochgemut, immer tapfer und treu wie die sich opfernde Schweizergarde 1792 in den Tuileries. Dieser Ahnenreihe schließt sich Johann Ulrich wohl als einer der Besten und Mutigsten an. Im heißen Mazedonien und an den männermordenden Fronten des ersten Weltkrieges war er ein Beispiel der Tapferkeit und Umsicht, und den glühenden Haß der Serben besiegte er mit Großmut und Güte.

Seinem Eide entsprechend war er treu und gehorsam, hat allen Geboten und Befehlen in allen Diensten Folge geleistet, gegen jeden Feind und wo immer Seiner kaiserlichen und königlichen Majestät Wille es erfordern vermag, bei Tag und Nacht, in Schlachten, in Stürmen, Gefechten und Unternehmungen jeder Art, an jedem Ort, zu jeder Zeit, tapfer und mannhaft gestritten, wie es braven Kriegsleuten zusteht. (So lautete auszugsweise im Dienstreglement I. Teil die erhabene Eidesformel des österreichisch-ungarischen Heeres. Verf.)

Quellennachweis

- 1 Qualifikationsliste, Generalsbuch, Auszeichnungsanträge, sonstige einschlägige Akten im Kriegsarchiv, 1060 Wien, Stiftgasse 2.
- 2 Conrad, «Aus meiner Dienstzeit».
- 3 «Österreich-Ungarns letzter Krieg», Bde. I, II, IV, VI und VII.
- 4 Hugo Hantsch, «Die Geschichte Österreichs», 2. Band, Verlag Styria, Graz 1953.
- 5 Oskar Regele, «Taschenbuch der Militärgeschichte Österreichs».
- 6 Kurt Peball, «Der Feldzug gegen Serbien und Montenegro im Jahre 1914», «Österreichische Militärische Zeitschrift», Sonderheft I/1965.
- 7 Géza Kövess, «Karl Freiherr von Pflanzer-Baltin», «Große Österreicher!», Sonderdruck aus Band XVI der «Neuen Österreichischen Biographie».
- 8 Jakob Ruchti, «Die Reformaktion in Mazedonien 1903 bis 1908».
- 9 Gustav Hubka, k. u. k. Hauptmann, kaiserlicher Ottomanischer Major a. D., «Die Österreichisch-ungarische Offiziersmission in Mazedonien, 1903 bis 1909», Verlag Tempsky, Wien 1910.
- 10 Reisetagebücher des Garde und k. u. k. Rittmeister Paul Freiherrn von Salis-Soglio im Familienarchiv in Malans.
- 11 Generalmajor Hugo Kerchnawe, vormalig Generalstabchef des Militär-Generalgouvernements Serbien, «Die k. u. k. Militärverwaltung in Serbien», Verlag Hölder-Pichler-Tempsky, Wien 1928.
- 12 Rudolf Kizling, «Die Kroaten», Böhlau-Verlag, Graz/Wien.